

Alfred Philipp König

Der bewegte Geist

Philosophie über Gott, die Zeit
und den Menschen



Herbert Utz Verlag · München

Sachbuch

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die
der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von
Abbildungen, der Wiedergabe auf photomechani-
schem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in
Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur
auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2006

ISBN 3-8316-0597-1

Printed in Germany

Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · www.utzverlag.de

Inhaltsverzeichnis

Prolog	1
Vorbemerkungen	2
Einleitung	4
A. Bewegung des Geistes	8
1. Erste Überlegungen	8
2. Der reine Geist	10
3. Die vierfache Struktur des Ichs	12
4. Die Triade Welt – Ich – Geist	14
5. Bewegung des reinen Geistes im Ich	16
6. Art und Weise der Bewegung	19
7. Geistesgegenwart	22
8. Bewegung des Ichs in der Welt	28
9. Das Selbst	30
1 - Fragestellung	30
2 - Fokussierungen	31
3 - Existenz	33
B. Verharren des Geistes	35
10. Kann der Geist verharren?	35
11. Wo verharrt der Geist?	37
12. Die Chan-Meditation	39
13. Wahrheit	46
1 - Fragestellung	46
2 - Fokussierungen	47
3 - Klarheit	53
14. Offene Weite	55
15. Nicht-Anderes	58
16. Reine Bewusstheit	60
Geist als Nicht-Anderes	61
Bewusstheit als Position katexochén	63
17. Vollständige Abhängigkeit	64
18. Die Antinomie der Achtsamkeit	67
Verzicht	71
19. Kontemplation	72
20. Hinblick	73
Schau	77
21. Kein Innen, kein Außen	78

22. Die erste transzendente Sphäre	80
23. Dialog	85
Nach Mittag	90
24. Gottes bewusst	91
Unverfügbarkeit	94
C. Geist und Zeit	97
C.1 Kritik des Zeitbegriffs	97
25. Zeit neu denken	97
26. Ergreifen von Zeit	100
27. Die Schimären der Wissenschaften	103
28. Warum Zeitreisen nicht möglich sind	109
29. Zeit als Prozess	112
C.2 Metaphysik der Zeit	116
30. Zeit als Struktur	116
31. Zeitort	118
32. Kénosis und Anámnesis	120
33. Kairós	125
34. In der Wendung	128
35. Bewegung und Verharren	134
1 - Der bewegte Geist	134
2 - Der verharrende Geist	138
3 - Von Kénosis zu Anámnesis	141
Erwartung	142
D. Geist in Kommunikation	143
36. Philosophische Meditation	143
37. Über die Unendlichkeit des Geistes	147
38. Sich bewegender und verharrender Geist	150
39. Ich und Du	153
40. Personalität geschieht	155
41. Die Gesamtgeistigkeit der Anderen	157
42. Geschichten	162
43. Mythos und Kontingenz	167
Schluss	172
Heiliges und Symbole	172
Philosophie und Theologie	178
Epilog	183

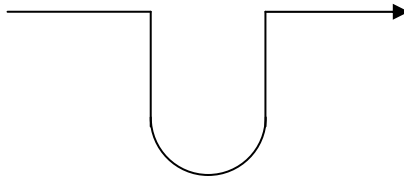
Vorbemerkungen

Dieses Buch legt einen philosophischen Entwurf vor. Die geneigte Leserin, den geneigten Leser erwartet kein Buch über andere Bücher. Verweise auf Autoren verbinden lediglich den Gedankengang mit der Philosophie- und Geistesgeschichte.

Wer einen raschen Blick auf das Zentrum der Thematik werfen möchte, kann dies ab Seite 120 tun.¹

Methode und Darstellung verwenden den wissenschaftlichen Standard – so auch in der äußeren Form. Fremdsprachige Wortbildungen erscheinen als solche kenntlich. Griechische Wörter behalten ihre Akzente, da diese anderen Konventionen folgen als im meist geläufigeren Latein.

Im Dienst der Darstellung stehen Schaubilder wie etwa das folgende, des Öfteren verwendete:



Fußnoten, sonstige Bezüge und Verweise verwenden die wissenschaftlich üblichen Abkürzungen. Die Kapitel finden sich unabhängig von den Abschnitten durchnummeriert. Dies trägt dem Gedankengang, der als ganzer zu verstehen ist, Rechnung.

Wo es sich stilistisch ermöglichen lässt, wird die geschlechtsneutrale oder geschlechtsangemessene Sprache verwendet.

¹ Die dort zu findende Überschrift »Kénosis und Anámnesis« könnte der Buchtitel sein, bedürften die Begriffe nicht zunächst der Erklärung.

Zu den einzelnen Abschnitten

A. Bewegung des Geistes – Die Überlegungen beginnen mit der Bewegung des Geistes und befassen sich mit dem Ich.

B. Verharren des Geistes – Die Bewegung des Geistes kann verharren. Der Abschnitt führt die »Triade«¹ ein mit Welt und Ich und Geist in ihrem Zusammenhang als Immanenz² gegenüber Transzendenz.³

C. Geist und Zeit – Die Bewegung des Geistes findet in der Zeit statt. Der Geist wird gesehen in Gegenwart aus Herkunft und Zukunft.

D. Geist in Kommunikation – Die Bewegung richtet sich wohin. Der Geist geht in Welt und Gemeinschaft. Es entstehen Grundzüge einer Ethik.

¹ Triade *f.* / τριάς *f.*, gen. τριάδος, gr., – Dreizahl (im Zusammenhang der Erörterung als Triade Welt-Ich-Geist)

² Immanenz *f.*, lat., ← manēre (bleiben) – dem Erfahrungsbereich Innebleibendes

³ Transzendenz *f.*, lat., ← transcendere (hinübersteigen) – den Erfahrungsbereich Übersteigendes

Einleitung

Philosophie heute – ein Rückblick

Als der Verfasser im Jahr 1971 sein erstes philosophisches Semester begann, betrat er eine Szene, in der die Philosophie eine wieder größer werdende Rolle zu spielen schien. Hatte in anderen Ländern das philosophische Denken keinen ernsthaften Bruch erlitten, war es in Deutschland unter Verdacht geraten durch ambivalente, dubiose oder gar offenkundige Beziehungen einzelner Philosophen zu den eine Generation zuvor zu Grunde gegangenen Mächten des Faschismus.

Die Zeitsituation erzeugte die Besinnung auf die geistigen Väter jener Aufbruchstimmung, die seit Mitte der 1960er Jahre das intellektuelle Klima bestimmte. Philosophisches Denken wurde wieder gepflegt.

Der Eindruck wachsender Bedeutung der Philosophie trog jedoch. Es entstand eine Sprache, die mehr und mehr aus dem Gespräch trat. Sie wurde betrieben in sorgfältigem Schriftsatz und wohl gesetztem Vortrag, taugte aber weniger dafür, miteinander zu sprechen. Dem Wortschöpfungsdrang der deutschen Philosophie, wie er in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stattgefunden hatte, folgten nun wuchernde Satzbauten. Es begann ein Diskursabbruch, flankiert schließlich zum Beginn der 1980er Jahre von der einsetzenden politischen Restauration in den westlichen Staaten.

Die Philosophierenden sprachen nicht mehr miteinander – sie dachten voreinander.

Nach und nach zeichnete sich zudem ab, dass eine alte Ehe in die Brüche ging – die von Philosophie und Universität. Was anderen akademischen Fächern nach wie vor als selbstverständlich galt, war der Philosophie abhanden gekommen, nämlich die Unterscheidung zwischen der intellektuellen Produktion einerseits und andererseits deren akademischer Sortierung und Weitergabe.

Niemand außerhalb der Philosophie wäre auf den Gedanken verfallen, Wissenschaft nur dann als solche gelten zu lassen, wenn sie von einem Lehrstuhl aus betrieben würde. Die Forschung in Indu-

strie und Gesellschaft, die Technik und die Künste fand zwar von jeher im Dialog mit Akademie und Universität statt – mit jenen Institutionen also, die den Standard halten und den Nachwuchs ausbilden: Aber so wichtig Letzteres auch war – dass eine Disziplin **IN EINS GESETZT** würde mit deren akademischer Beobachtung, galt ausschließlich für die Philosophie.

Diese Identifikation von Sache und Reflexion – von der Philosophie sorgfältig gepflegt – begann im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts zu zerfallen. Es öffnete sich eine Schere zwischen der mehr und mehr aus der Kommunikation tretenden universitären philosophischen Anstrengung einerseits und andererseits den sich als »esoterisch« bezeichnenden, wild wuchernden trivialen und antirationalen Richtungen, die nun die Regale der Buchhandlungen zu füllen begannen.

Die Wege der akademischen Philosophie waren allzu oft begangen, nochmals beäugt, wiederum begangen und schließlich ausgetreten worden. Das Anliegen der Zeit ließ sich auf ihnen nicht mehr bewältigen.

Seitdem sind einige Jahre ins Land gegangen, und im philosophischen Denken hat sich das Eine oder Andere bewegt.

Die nachfolgenden Erörterungen nun beschreiten einen Methodenweg, zu dessen Charakterisierung sich der Begriff einer empirischen, erfahrend entwickelten Metaphysik eignen könnte. Entstanden sind sie erstens aus dem empfundenen Ungenügen an der angestammten westlichen Tradition und zweitens aus der intellektuellen Auseinandersetzung mit fernöstlichen Gedankengängen.

Das bedeutet keinen Traditionsverzicht. Die Geistesgeschichte des Abendlandes hält den Schatz der **PHILOSOPHIA PERENNIS**, der immerwährenden Philosophie, bereit. Auf ihn kann nicht verzichtet werden. Der Standpunkt, ein philosophisches System habe vorgeblich das Rad neu erfunden und brächte seine Methoden völlig neu mit, bot seit je Anlass zumeist begründeten Misstrauens.

Nicht nur deswegen aber werden im Folgenden aus der philosophischen Tradition wie auch aus anderen wissenschaftlichen Disziplinen Überlegungen einbezogen. Dies geschieht des Öfteren hinsichtlich der Physik, denn gerade zur Naturwissenschaft hin artikuliert sich nämlich das besondere Verhältnis des Philosophierens zu anderen Fächern: Philosophierende können nicht auf jedem Gebiet,